

Lösungsschema zur Kriminologie-Prüfung

I. Messung der Kriminalität		
1.	Um was für eine Art von Kriminalstatistik handelt es sich beim „ICVS“? Ein Stichwort genügt.	
	Opferbefragung/Opferwerdungsbefragung Viktimisierungs-Studie Crime victimization survey	1
2.	Welche Vorteile hat diese Art von Kriminalstatistik gegenüber Polizeistatistiken bzw. umgekehrt welche Nachteile weisen Polizeistatistiken auf?	
	Victimization surveys erfassen auch das sog. „Dunkelfeld“ / Polizeistatistiken erfassen nur die angezeigten/selbst ermittelten Delikte („Hellfeld“)	1
	uneinheitliche Erfassung bei der Polizei	1
	Victimization-surveys hängen nicht von der Strafverfolgungsintensität bzw. von den Ressourcen ab, die für die Aufklärung von Straftaten eingesetzt werden, ab.	1
	Zusatzpunkt bei guten inhaltlichen Argumenten	1
3.	Van Dijk erwähnt Limitationen von Opferwerdungsbefragungen. Benennen Sie deren drei und erläutern Sie sie kurz.	
	limited capacity to produce estimates of complex or victimless crimes such as trafficking in illegal products and services and grand corruption	1
	surveys struggle with measuring correctly multiple or serial victimisations, especially those committed by intimates	1
	tendency to undercount the prevalence of violence in a domestic setting	1
	suffer from measurement problems inherent in all survey research such as memory decay of respondents asked to report on past events, forward time telescoping, and biases in sampling designs and in net samples due to non-response.	1
	subject to statistical sampling error.	1
4.	Welche der folgenden Aussagen ist/sind falsch?	
	Survey-basierte Kriminalitätsraten liegen meist tiefer als polizeiliche. → falsch	1
	Bei Eigentumsdelikten ist das Dunkelfeld meist grösser als bei Gewaltdelikten. → falsch	1
	Die Divergenz zwischen Polizei- und Befragungsdaten ist bei schweren Eigentumsdelikten wie Fahrzeug- oder Einbruchdiebstahl meist geringer als bei Gewaltdelikten. → richtig	1
5.	Was versteht man unter dem „doppelten Dunkelfeld“?	
	Jener Teil der Kriminalität, der auch durch Dunkelfeldbefragung nicht erfasst werden kann.	1
6.	Bei welchen Delikten liefern – so van Dijk – Polizei-Statistiken validere Angaben zu deren Häufigkeit?	
	bei schwerwiegenden Gewaltverbrechen (z.B. Homizide) („In all countries police-based systems seem better placed for measuring very serious crimes of violence such as homicides.“)	1
7.	Auf welche Statistik würden Sie sich als Kriminologe stützen, um eine möglichst valide Aussage über die Häufigkeit folgender Delikte machen zu können?	

	Häusliche Gewalt: Weder noch	1
	Tötungen: Polizeistatistik	1
	Fahrraddiebstahl: Surveys	1
	Drogendelikte: Surveys	1
	Schwere Gewaltdelikte (unter Fremden): Polizeistatistik	1
II. Kriminalität und Migration		
1.	Was meinen Schwarzenegger/Studer (2013) damit, wenn sie von einer „eingeschränkten Aussagekraft dieser Darstellung“ sprechen? Was verschweigt die Grafik?	
	In der Grafik werden Gruppen (Ausländer, Schweizer) mit einer unterschiedlichen soziodemografischen Zusammensetzung miteinander verglichen: So unterscheiden sich die verurteilten Ausländer hinsichtlich ihrer Altersverteilung, aber auch hinsichtlich des Anteils an Männern von der Gruppe der verurteilten Schweizer.	1
	Die Entwicklung des Ausländeranteils in der Schweiz wird nicht berücksichtigt	1
	Verstösse gegen das ANAG/AuG können überwiegend nur durch Ausländer begangen werden.	1
	In die Zahl der verurteilten Ausländer fliessen auch ausländische Täter ein, die nicht in der Schweiz wohnhaft sind (z.B. „Kriminaltouristen“) ¹	1
2.	Robert Merton unterscheidet in seiner bekannten Anomietheorie fünf Formen individueller Anpassung. Wie lauten diese?	
	Konformität	0.5
	Innovation	0.5
	Ritualismus	0.5
	Rückzug	0.5
	Rebellion	0.5
3.	Welche dieser Anpassungsformen wird zur Erklärung der Entstehung von Ausländerkriminalität herangezogen? Erläutern Sie, weshalb sich dieser Anpassungstyp gut auf Asylbewerber anwenden lässt.	
	Innovation:	0.5
	Dieser individuelle Anpassungstyp bezeichnet nach Merton die Befolgung der gesellschaftlichen Ziele unter gleichzeitiger Ablehnung der dazu gesellschaftlich tolerierten Mittel. Dieser Anpassungstyp bietet eine Erklärung der Delinquenz von Asylbewerbern, da diese zwar die gesellschaftlich vorgegebenen Ziele übernehmen, ihnen jedoch häufig die finanziellen Mittel zur Erreichung derselben fehlen (und daher u.U. auf andere – illegale – Mittel zurückgreifen).	1
III. Rückfallprognostik bei Gewalt- und Sexualstraftätern		
1.	Nennen Sie einige Bereiche, in denen Kriminalprognosen zur Anwendung kommen.	
	Gewährung der bedingten Strafe (Art. 42 Abs. 1 und Abs. 2 StGB) oder der teilbedingten Strafe (Art. 43 Abs. 1 StGB)	1
	Gewährung der bedingten Entlassung aus dem Straf- oder Massnahmenvollzug (Art. 62, 64a, 86 StGB)	1
	Absehen von einem Widerruf einer bedingten Strafe (Art. 46 StGB)	1
	Verhängung bestimmter Massnahmen (Art. 59, 60, 63, 64 StGB)	1

¹ Die blossе Aussage, dass nach Aufenthaltsstatus differenziert werden muss, genügt nicht.

	Zusatzpunkt bei guten inhaltlichen Argumenten	1
2.	Ergänzen Sie die obenstehende Tabelle mit den folgenden Begriffen: wahr positiv, falsch positiv, wahr negativ, falsch negativ	
	Wahr positiv	0.5
	Falsch positiv	0.5
	Wahr negativ	0.5
	Falsch negativ	0.5
3.	Ergänzen Sie die Tabelle mit den fehlenden Werten	
	6'000	0.5
	4'000	0.5
4.	Berechnen Sie die Basisrate der Rückfälligkeit (pro 1'000 Verurteilte)	
	60'000 von 100'000. Das entspricht einer Basisrate von 0.6 pro 1'000	1
5.	Wieviele (tatsächlich ungefährliche) Personen werden zu Unrecht in Vollzug gesetzt?	
	4'000	0.5
6.	Wieviele (tatsächlich gefährliche) Personen werden fälschlicherweise freigelassen?	
	6'000	0.5
7.	Wie heissen die Kernprinzipien des RNR-Modells (Andrews/Bonta, 2010)? Erläutern Sie (wiederum in je 1-2 Sätzen), was diese Prinzipien besagen.	
	<i>Risk:</i> Systematische Erhebung des Rückfallrisikos einer Person und Bestimmung der Intensität der Intervention	0.5 1
	<i>Need:</i> Intervention muss sich an den kriminogenen Bedürfnissen einer Person orientieren	0.5 1
	<i>Responsivity:</i> Intervention sollte mittels Methoden gestaltet werden, die den Klienten maximal ansprechen.	0.5 1
IV. Kriminalitätsfurcht		
1.	Nennen Sie (in je 1-2 Sätzen) drei Kritikpunkte, die gegen diesen Indikator vorgebracht werden.²	
	Kein direkter Kriminalitätsbezug	je 1 (max. 3)
	Beschränkung auf bestimmte Kriminalitätsformen	
	Konfundierung von Furcht und Risikowahrnehmung	
	Unidimensionalität (besser Erfassung der KF mit mehreren Items)	
	Unrealistische Situation	
	Schwierige Selbsteinschätzung	
	Begriffliche Unschärfen (z.B. Nachbarschaft)	
	Verschiedene Varianten	
2.	Was versteht man unter dem sog. „Viktimisierungs-Furcht-Paradoxon“? Erläutern Sie, wie es zu diesem Paradoxon (in Bezug auf ältere Menschen) kommen kann bzw. wie dieses Paradoxon „aufgelöst“ werden kann.	
	Das Viktimisierungs-Furcht-Paradoxon besteht darin, dass Personen (hier: ältere Menschen) trotz einem geringen Opferwerdungsrisiko eine ausgeprägte Kriminalitätsfurcht aufweisen.	1
	• Differenzierung zwischen drei Komponenten notwendig (KF steigt im Alter nicht bei allen KF-Komponenten an)	1
	• Vulnerabilität	1

² Die bloße Aussage, dass der Indikator zu ungenau sei, genügt nicht.

	<ul style="list-style-type: none"> • Unkontrollierte Drittvariablen (z.B. Geschlecht) 	1
	<ul style="list-style-type: none"> • Versteckte Viktimisierung 	1
	<ul style="list-style-type: none"> • Abstraktionsgrad der Furcht-Frage 	1
	<ul style="list-style-type: none"> • Wohngegend, evt. Auch Stadt-Land-Unterschiede 	1
3.	Häufig wird zur Erfassung von Kriminalitätsfurcht auch auf ein sozialpsychologisches Einstellungsmodell zurückgegriffen. Um welches Modell handelt es sich und aus welchen „Dimensionen“ setzt sich dieses zusammen?	
	Drei-Komponenten-Modell (auch: ABC-Modell)	1
	Das Modell setzt sich zusammen aus den Dimensionen: <ul style="list-style-type: none"> • Affektive Komponente • Kognitive Komponente • Konative Komponente 	1.5
4.	Was ist aus der Forschung über die Stärke des Zusammenhangs zwischen Kriminalitätsfurcht und Viktimisierung bekannt? Welche Gründe sieht Reuband in seinem Text als Erklärung für den starken/schwachen Effekt der Viktimisierung?	
	Empirisch wurden bislang meist nur schwache Zusammenhänge zwischen der Anzahl erlittener Viktimisierungen und der angegebenen Kriminalitätsfurcht nachgewiesen.	1
	Für den geringen Effekt der Viktimisierung auf die Kriminalitätsfurcht verantwortlich sind (nach Reuband): <ul style="list-style-type: none"> • Dauer seit der Viktimisierung zu lange (Wirkung der Viktimisierung auf die KF nimmt über die Zeit ab) • Viktimisierung wurde möglicherweise als weniger schwerwiegend empfunden als zuvor gedacht • Kognitive Dissonanzreduktion: Delikte werden subjektiv als weniger beunruhigend eingestuft oder gar vergessen, weil dies eine emotionale Distanz zum Ereignis schafft und Auswirkungen auf das aktuelle Lebensgefühl abfedert • Stärkere Effekte erwartbar, wenn die Art des Delikts berücksichtigt wird • z.T. auch statistische Gründe 	je 1 (max. 3)
V. Jugendkriminalität		
1.	Welche gesellschaftlichen Entwicklungen machen Killias et al. (2010) aufgrund ihrer „mémoire collective“ für die (ihrer Interpretation nach) angestiegene Jugendkriminalität verantwortlich?	
	Verändertes Sexualverhalten	1
	Vermehrter Alkoholkonsum im öffentlichen Raum und in Lokalen	1
	Zunahme des Konsums von Cannabis und Kokain	1
	Verändertes Freizeitverhalten	1
2a	Welche drei Statistiken vergleichen die Autoren?	
	SSUV-Statistik	0.5
	Justiz-/Polizeistatistiken	0.5
	ZH-JB (Dunkelfeldbefragung)	0.5
2b	Inwiefern sind die von den Statistiken gezeigten Entwicklungen der Jugendgewalt auf den ersten Blick widersprüchlich?	
	Die Justiz-/Polizeistatistiken und auch die SSUV-Statistik zeigen eine starke Zunahme der Gewaltdelikte verübt von Jugendlichen. Gemäss Dunkelfeldbefragungen (Zürcher Jugendbefragungen) hat die Prävalenz-	1.5

	und (schwächer) auch Inzidenzrate jedoch im gleichen Zeitraum nicht signifikant zugenommen.	
2c	Welche drei Thesen stellen die Autoren auf, welche die Widersprüche zwischen den Statistiken erklären können? Geben Sie zu jeder These an, wie die Autoren diese beurteilen.	
	These 1: <i>Justiz-, Polizei- und SSUV-Daten überschätzen die tatsächliche Entwicklung</i>	1
	Dafür spricht der Anstieg der Anzeigeraten (sichtbar in der ZH-JB): Erwachsene ermutigen jugendliche Opfer zunehmend, Anzeige zu erstatten.	1
	Der Anstieg der Anzeigeraten wirkt sich auch auf die SSUV-Statistik aus, da die Polizei für die Beweisaufnahme auch bei geringfügigen Gewaltdelikten routinemässig eine ärztliche Untersuchung verlangt	
	These 2: <i>Die ZH-JB unterschätzen die reale Zunahme</i>	1
	Dagegen spricht wenig, da Dunkelfeldbefragungen als ein valides Instrument zur Kriminalitätserfassung gelten.	1
	These 3: <i>Die ZH-JB und die SSUV-Statistik messen etwas anderes</i>	1
	Die Autoren gehen einerseits davon aus, dass die leichte Zunahme der Gewaltinzidenz im Dunkelfeld gemäss ZH-JB alleine auf eine Zunahme von Gewalt im öffentlichen Raum zurückzuführen ist, während gravierende Gewalttaten in der Schule und zu Hause sogar rückläufig sind.	1
	Zum anderen erfassen beide Statistiken auch unterschiedliche Populationen: Die ZH-JB deckt eine jüngere Gruppe von 15 bis 16-Jährigen ab, gegenüber 15 bis 24-Jährigen in der SSUV-Statistik. Dabei ist anzunehmen, dass ältere Jugendliche häufiger als jüngere in den nächtlichen Ausgang gehen, dem, wie es die Zahlen der SSUV-Statistik nahelegen, wichtigsten Erklärungsfaktor für die festgestellte Zunahme von gewaltbedingten Unfällen. Ältere Jugendliche sind damit bezüglich des situativen Risikofaktors «nächtlicher Ausgang» exponierter und die entsprechende Risikobelastung hat zugenommen, in der Gestalt eines Ausbaus des entsprechenden Angebots (Nachtclubs, Bars, nächtliches öV-Angebot) aufgrund liberalisierter Polizeistunden ²⁶ . Entsprechend dürfte die Gewalt im öffentlichen Raum in dieser älteren Gruppe stärker zugenommen haben als bei jüngeren Jugendlichen.	1